

Hans von Storch und Nico Stehr

Schlußbemerkungen

Klimawandel und Gesellschaft Heute

Die Diskussion über eine von Menschen verursachte globale Klimaveränderung wird zunehmend intensiver und kontroverser. Und in diesem Zusammenhang wird der Begriff "Treibhauseffekt" heute von fast jedermann verstanden. Ein amerikanischer Kongressabgeordneter erklärt, die Klimaerwärmung sei "die größte Gefahr für unseren Planeten". In einer kürzlich vom Gallup Institut durchgeführten Untersuchung, stellt die globale Klimaveränderung in der Rangliste der von der Öffentlichkeit in den Industrienationen aufgeführten Gefahren an erster Stelle. Selbst unter Wissenschaftlern zeigt man sich sehr beunruhigt, appelliert zum Teil direkt an die Öffentlichkeit und warnt vor einer bevorstehenden Klimakatastrophe.

Klima ist in der Tat eine der wichtigen Bedingungen für die Möglichkeit unserer Existenz. Schon deshalb ist das Klima seit Jahrhunderten eines der wichtigsten Themen menschlicher Reflexion. Ursprünglich und dann immer wieder, wenn auch in abgeschwächter Form, haben Wissenschaftler den Verdacht geäußert oder mit großer Sicherheit verkündet, daß Klima nicht nur Grundlage der menschlichen Zivilisation ist, sondern ihre besonderen Formen, Erfolge oder Zurückgebliebenheit hervorbringt und erklärt. Der Mensch ist deshalb je nach Klimaregion Opfer oder Begünstigter jeweiliger klimatischer Umstände. Allerdings ist der Mensch angeblich nicht nur ein durch Klima bestimmtes Geschöpf und Klima ist nicht nur ein Objekt menschlicher Reflexion, sondern wie wir in jüngster Zeit zunehmend feststellen müssen, auch Ergebnis menschlichen Handelns.

Noch vor wenigen Jahrzehnten ging die Klimaforschung davon aus, daß das Klima in historischer Zeit konstant sei. Heute gilt dagegen die Annahme, daß sich das globale Klima in kürzeren, also nicht nur geologischen Zeitabschnitten, verändern kann. Damit ist eine Frage wieder aktuell, die anscheinend ad absurdum geführt wurde, nämlich die nach den Auswirkungen des Klimas auf die Gesellschaft, die Wirtschaft, den Staat, Konflikte zwischen den Staaten, den Biographien des Einzelnen, die Grundlagen unserer Existenz, Gesundheit, Lebenserwartung und Wohlfahrt.

Wenn wir über Mensch und Klima sprechen, müssen wir also sowohl über die natürlichen Grundlagen und Unterschiede des Klimas sprechen, als auch über das Klima als Objekt alltäglicher Überlegungen einschließlich seiner wissenschaftlichen Rekonstruktion, den Einfluß der Gesellschaft und menschlichen Handelns auf das Klima, und schließlich über der Rückkoppelung zwischen sich verändernden Klimabedingungen und der Gesellschaft.

Es gibt kaum eine Frage, die den Menschen so fasziniert, wie die Benennung dessen, was angeblich die Menschheit beherrscht. Natürlich gibt es bestimmte Kräfte, die herausragen und ein besonderes Vertrauen als mächtige Einflüsse genießen. Gleichwohl ist die Zahl und Beliebigkeit der beherrschenden Momente fast nur durch unsere begrenzte Phantasie limitiert. Es werden immer wieder neue Wirkungsursachen entdeckt, wie etwa in jüngster Zeit die gravierende Bedrohung der Menschen durch gegen Antibiotika resistente Superbakterien oder neuartige Viren. Dennoch lässt sich eine gewisse Ordnung in diese Vielfalt bringen.

Die Geschichte der menschlichen Zivilisation kann man als die wachsende Emanzipation von Kräften begreifen, die den Menschen beherrschten. Ergebnis ist, daß sich der Mensch insbesondere aus der Natur ausgegrenzt hat. Der Mensch läßt die Natur hinter sich. Infolgedessen wird die Frage nach dem, was uns beherrscht, im Verlauf der Geschichte immer öfter mit dem Verweis auf Faktoren beantwortet, die der Mensch selbst zu verantworten hat. Die Säkularisierung ist ein großes Beispiel für die Umkehr in der Zuschreibung von Herrschaft. Die Frage, beherrscht uns die Technik, die, wie man weiß, in diesem Jahrhundert oft affirmativ beantwortet wurde, ist zunächst einmal eine sehr moderne Frage. Die Antwort liberaler und konservativer Kulturkritiker lautete oft einhellig: In der Tat, die Technik verselbständigt sich und beherrscht angeblich den Menschen. Es ist damit nicht mehr die Natur, die den Menschen beherrscht, sondern es ist der Mensch der über Menschen herrscht. Diese Herrschaft expandiert unablässig. Sie dehnt sich aber auch auf die Natur aus und wird zuletzt als Zerstörung der Natur thematisiert.

Es läßt sich aber nicht ausschließen, daß Antworten, die anscheinend vehement verworfen worden sind, nicht völlig dem zivilisatorischen Fortschritt zum Opfer fallen. Dies gilt besonders für den Klimadeterminismus. Klimatische Bedingungen sind seit Jahrhunderten eine dieser scheinbar unkontrollierbaren Bedingungen, die Herrschaft und Macht über den Menschen und seine Kultur ausüben. Schon in der Antike waren Plato, Aristoteles und Hippokrates man davon überzeugt, daß bestimmte Lebensformen und die Gesundheit streng an die Eigenarten der Umwelt gebunden waren. Der moderne Klimadeterminismus des achtzehnten Jahrhunderts -- Voltaire etwa sah in der Wüste den Ursprung des Monotheismus -- war bis vor wenigen Jahrzehnten unter Geographen, Philosophen, Soziologen, Historikern, Psychologen, Medizinern ein durchaus verbreitetes Erklärungsmodell menschlichen Handelns. Genauer wohl, des menschlichen Wesens. Seine intellektuelle und politische Nähe zur Rassentheorie, aber auch zum Nationalsozialismus, ließen ihn in Deutschland in der Nachkriegszeit langsam verstummen. Obwohl es weiter naive Versuche einzelner Wissenschaftler gab, sich gegen die Diskreditierung dieser Doktrin, sowie die des verwandten Geodeterminismus durch bloße Wiederholung zu stemmen.

Dennoch, es hat den Anschein, daß einmal diskreditierte Aufschlüsse durchaus zu neuem Leben erwachen können. Dazu gehört unserer Ansicht nach die oft nur noch rhetorisch gestellte Frage, beherrscht uns die Natur? Rhetorisch deshalb, weil die durch den Menschen verursachte Erkrankung und ihr Verfallsprozess häufig nur noch als Selbstverständlichkeit dargestellt wird. Die Naturbeherrschung verkehrt sich in ihr Gegenteil. Dies ist vielen unmittelbar evident. Es kommt erneut zur Naturverfallenheit des Menschen. Die ausgegrenzte Natur wird eingeholt; auch in der Wissenschaft. Das schon fast durch Begriffe wie Gesetz, Quantität oder Prozess ersetzte sehr viel konkretere Bild der Natur als eigenes Wesen wird wieder thematisiert. Es ändert sich die Redeweise von Natur. Mit der größeren Nähe der Natur zum Menschen und dem wieder wachsenden Einfluß der Natur auf Menschen wird die Natur menschlicher. Sie wird zum Beispiel als kranker Mitmensch thematisiert. Die Natur wird zum Patienten des Menschen. Sie mobilisiert aber auch neue und gefährliche Kräfte. Die Natur rächt sich und macht krank. Und damit wird eine der unheimlichen Kehrseiten wissenschaftlichen und technischen Fortschritts zunehmend erkennbar. Als Strafe dafür, daß der Mensch mit dem ökologischen Gleichgewicht gespielt hat, entstehen etwa, wird beispielsweise behauptet, bisher unbekannte, aber tödliche Viren. Die Reflexion über das Zusammenspiel von Natur

und Mensch mit Hilfe der medizinischen Terminologie hat ebenfalls eine lange Tradition. Die Umwelt war schon für Hippokrates Quelle von Krankheiten und dieses Bild ist später von der Wissenschaft, genau wie der Klimadeterminismus der Antike, mit großer Faszination und Furcht aufgenommen und ausgebaut worden. Im Mittelalter, aber auch später, war es keineswegs ungewöhnlich, die gravierende schädliche Einflüsse der Umwelt herauszustellen. Man ging davon aus, daß Krankheitsträger in der Form unreiner gasförmiger Ausdünstungen von nahezu jeder nur möglichen Quelle stammen konnte, aus Morast und Sümpfen, von Flußufern, Wäldern und dichtem Unterholz, sowie menschliche Wohnsiedlungen. Sie wurden für die Entstehung und Ausbreitung von Infektionskrankheiten und Epidemien verantwortlich gemacht.

Mit der gegenwärtigen Thematisierung der Natur als leidende Kreatur, aber auch als Quelle von Krankheiten, wird nicht nur ein traditioneller Sprachgebrauch rehabilitiert, sondern die medizinischen Metaphern präjudizieren Lösungswege. Es fällt dem Laien schwer, diese Diagnose kritisch zu hinterfragen. Sie ist allgemeinverständlich, hat große Dringlichkeit und drängt unmittelbar zur Öffentlichkeit und zur Tat. Der Patient Natur und seine Krankheitssyndrome müssen politisch behandelt werden.

In der Debatte um das natürliche Klima läßt sich diese Umkehr, die gleichzeitig eine Rückkehr ist, besonders eindeutig dokumentieren. Es gibt zwar noch keine Globalisierung des Neo-Klimadeterminismus zumal das Klima in einigen Kulturen im Gegensatz zu Deutschland kein Reizthema ist. Durch die Aufheizung der Atmosphäre, Zerstörung der Ozonschicht, Abholzung von Wäldern, das moderne Transportwesen und ähnliche Prozesse kommt es zu einer Klimaveränderung in historischer Zeit. Die antizipierten Klimaveränderungen, deren Realität hier nicht zur Debatte steht, werden als Einstieg in pathologische Zustände der Natur interpretiert. Die Konsequenzen, um die es geht, liegen zunächst einmal auf der Seite der Natur. Das gesunde Gleichgewicht schlägt in einen Krankheitszustand um. Gleichzeitig sind die Folgen der Klimaveränderung die Kehrseite der Befreiung des Menschen vom Klima. Die Industrialisierung und sie ermöglichte technische Erfindungen kann man als Geschichte der wachsenden Emanzipation des Menschen vom Klima beschreiben. Die Natur bleibt aber nicht unverändert. Im Extremfall wird sie krank. Sie ändert damit notgedrungen ihre Beziehungen zum Menschen und seine Erfahrungsmöglichkeiten von Natur. Die Redeweise von der kranken Natur und die Kenntnis der Verursacher der Pathologie der Natur wird dann auch als eine Abstrafung für die eigennützig Aneignung und Behandlung der Natur verstanden, sowie als eindeutiger Hinweis, daß eine Umkehr unabdingbar ist und daß diese Verhaltensänderungen wohl nicht ohne Opfer möglich sind. Die besondere Sprechweise, ihre Nähe zur Medizin und Theologie, fordert eine Monopolstellung für sich ein. Anschlußprobleme werden durch vorgegebene Stichworte vorbestimmt und münden in einem Neo-Klimadeterminismus, besonders in den Naturwissenschaften. Der Neo-Klimadeterminismus ist sich aber oft der langen Reihe intellektueller Vorfahren nur mangelhaft bewußt, denn die Naturwissenschaften wachsen von der Außenhaut der Tradition und nicht dem Kern.

Dieser Neo-Klimadeterminismus manifestiert sich besonders in der Art und Weise in der über Auswirkungen und Gegenmaßnahmen der Klimaveränderungen gedacht wird. Obwohl die Diagnose noch mit Unsicherheiten behaftet ist, werden alle nur denkbaren Phänomene durch Klimaveränderungen gefährdet und erklärbar.

Gegenmaßnahmen müssen jetzt ergriffen werden, denn sonst kann es für Mensch und Natur und ihre "Lebensräume" zu spät sein.

Oft wurde in jüngster Zeit bemerkt, daß Sozialwissenschaftler und Geisteswissenschaftler der natürlichen Umwelt keine Beachtung geschenkt haben und daß erst im Gefolge zunehmender ökologischer Probleme die Aufmerksamkeit wuchs. Dieses Urteil ist nicht korrekt. Es trifft nur zu auf anthropogen bestimmte ökologische Probleme zu, nicht jedoch auf den Einfluß der Natur auf die Gesellschaft. Dieser war seit Urzeiten ein Thema von Forschung und Spekulation. Zudem haben sich viele Wissenschaftler in den Geistes- und Sozialwissenschaftler nicht an die etablierte Arbeitsteilung gehalten und weiter über Auswirkungen natürlicher Bedingungen auf das menschliche Kultur und Sozialleben spekuliert.

Generationen von Intellektuellen und Wissenschaftlern waren von der These fasziniert, dass das natürliche Klima den Menschen beherrscht. Für Werner Sombart stand bis in seine späte Schaffensphase fest: Boden und Klima im Verein entscheiden nicht nur über die natürliche Fruchtbarkeit eines Landes, sie bestimmen in weitem Umfange die Natur des Volkes, das sie entweder zur Indolenz oder zur Tätigkeit verleiten. Und selbst in jüngster Zeit stößt man auf Aussagen wie die Willy Hellpachs, bis Kriegsende Ordinarius für Sozialpsychologie an der Universität Heidelberg, badischer Kultusminister und nach dem Tod von Friedrich Ebert Reichspräsidentenskandidat der DDP, "je im Nordteil eines Erdraums überwiegen die Wesenszüge der Nüchternheit, Herbheit, Kühle, Gelassenheit, der Anstrengungswilligkeit, Geduld, Zähigkeit, Strenge, des konsequenten Verstandes- und Willenseinsatzes - je im Südteil die Wesenszüge der Lebhaftigkeit, Erregbarkeit, Triebhaftigkeit, der Gefühls- und Phantasiesphäre, des behäbigeren Gehenlassens oder augenblicklichen Aufflammens. Innerhalb einer Nation sind ihre nördlichen Bevölkerungen praktischer, verlässlicher, aber unzugänglicher, ihre südlicheren musischer, zugänglicher (gemütlicher, liebenswürdiger, gesprächiger), aber unbeständiger." Für den Philosophen Hegel war es fast eine Selbstverständlichkeit zu behaupten, daß eine "Kultur" sich eigentlich nur im Rahmen eines moderaten Klimas entwickeln kann. Man war überzeugt, daß unterschiedliche klimatische Regionen so etwas wie ein Eigenleben führen und den Menschen ihre Gesetze aufzwingen: Bald waren bestimmte Räume religiös steril, bald waren sie religiös fruchtbar. Friedrich Nietzsche wünschte Despoten Länderstriche, in denen das Wetter, wie er sagt, moralisch ist, also nicht unberechenbar und wechselhaft. Die großen Lexika aus der gleichen Zeit unterstellen es bis in unsere Zeit als Tatsache, daß ethnische Unterschiede Ausdruck klimatischer Unterschiede sind. Das diese Thesen aber nicht im 17. Jahrhundert verbreitet sind, sondern von vielen bis auf den heutigen Tag als gesicherte Erkenntnis verbreitet werden, überrascht doch etwas. Das Anderssein, die Kontraste zwischen den Völkern wurde immer wieder naiverweise dem Klima zugeschrieben. Ethnische Identität war und ist in vielen Köpfen untrennbar mit Klima verbunden. Die Beliebtheit der Verstrickung wird schon dadurch deutlich, daß sich herrschende Gruppen immer in sie favorisierende klimatische Regionen wählten, während die Babaren und unzivilisierten Völker natürlich in von Klima benachteiligten Landstrichen hausen mußten.

Der am der Yale University lehrende amerikanische Geograph Ellsworth Huntington legte in der Nachkriegszeit den in Gründung befindlichen Vereinten Nationen dringend nahe, ihr Hauptquartier in Providence, Rhode Island zu nehmen, da in diesem Ort das produktivste Klima der Welt zu finden sei.

Der wachsende Neo-Klimadeterminismus der Gegenwart wird nicht so sehr wie noch bei Hellpach oder Sombart von der kausalen Wirkung von Temperatur, Variabilität des Sonnenlichts, des Winds oder der Luftfeuchtigkeit auf das Wesen der Institutionen der Menschen und seiner Psyche bestimmt, als vielmehr vom Einfluß steigender Wasserspiegel, der sich verändernden ökologischen Diversivität, der veränderten chemischen Zusammensetzung der Atmosphäre und des Bodens, den Schnee- und Eissystemen, der Ozeane, des extremen Wetters, der Migration von Wäldern usw. auf Menschen und Gesellschaften.

Die neue Doktrin von der Beherrschung des Menschen durch die Natur ist unmöglich von praktischen Projekten zu trennen, in der die Selbstregulierung der Natur durch ein extensives Management der Natur ersetzt werden soll. Die Natur, die jetzt gegen den Menschen arbeitet, soll nicht mehr für den Menschen, sondern mit dem Menschen arbeiten. Auf die Befreiung von der Natur folgt die Emanzipation der Natur vom Menschen. Die entscheidende Frage ist natürlich, wie radikal wird diese Umkehr sein? Vor allem müssen wir sicher sein, daß es die Natur ist, die sich ändert und nicht, als Resultat unserer Forschungsbemühungen, nur unsere Betrachtungsweise der Natur.

Es sind wissenschaftliche Erkenntnisse, die politische Prozesse in Gang setzen und strukturieren. Die Wissenschaft formuliert das Problem für die Politik und die Gesellschaft. Die Entdeckung der globalen Klimaveränderung, des Treibhauseffekt und des Temperaturanstiegs ist kein Alltagsproblem auf das die Wissenschaft reagiert. Es sind die wissenschaftlichen Formulierungen des Problems, die die Art und das Ausmaß der politischen Folgen mitbestimmen.

Alle gesellschaftlichen Bereiche, so wird antizipiert, werden von Klimaveränderungen mittelbar oder unmittelbar tangiert. Die Landwirtschaft, unsere Gesundheit, die Dritte Welt, Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Migrationsströme, die Politik und die Kultur werden sich teilweise dramatisch oder sogar katastrophal verändern. Mit dem Ende der kalten Kriege werden Auseinandersetzungen zunehmend zu Umweltkriegen. Obwohl in der Regel nur von negativen Auswirkungen die Rede ist, sind Klimaveränderungen aber keineswegs nur Renditen-Killer; im Gegenteil, so wird schon behauptet, Katastrophen-Anleihen versprechen die besten Anlagechancen.

Ein untrügliches Kennzeichen des modernen Klimadeterminismus ist es, daß aber auch aller ungewöhnlichen Wetterlagen, dem globalen Klimawandel zugeschrieben werden: Die Rückkehr in diesem Winter der "Eiswinter" nach Deutschland, die ungewöhnlich intensiven Regenfälle auf den Inseln Hawaiis in diesem Winter, der meterhohe Schneefall Ende Dezember, die den Alltag in den kanadischen Städten Victoria und Vancouver zum Erliegen brachte, die Überschwemmungen und Stürme in den amerikanischen Bundesstaaten Californien und Washington im Januar werden alle in den Medien und von Wissenschaftlern als Bestätigung der globalen Klimaveränderung interpretiert. Das das Wetter verrückt spielt ist normal. Ob abnormale Wetterlagen deshalb eine Bestätigung der globalen Klimaveränderung manifestiert, ist unbestätigt. Das Wetter ist nicht das Klima. Unter Klima versteht man nicht die aktuelle Wetterlage. Klima ist die mittelnde, statistische Beschreibung des Wetters über einen längeren Zeitraum.

Gründliche Untersuchungen haben inzwischen deutlich gemacht, daß es kein historisches Beispiel gibt, aus dem geschlossen werden kann, daß klimatische Bedingungen, wie häufiger unterstellt wurde, in irgendeiner Form und in entscheidender Weise etwa Eingang in religiöses Lehren und Botschaften gefunden

haben. Soziale, politische, ökonomische Bedingungen sind nicht nur in der gegenwärtigen Welt so komplex, fragil und widersprüchlich, daß jede globale kausale Beziehung zwischen Klima und tatsächlichen Lebensbedingungen und kulturellen Mustern jeder Regelmäßigkeit geschweige denn Regelmäßigkeit entgegenstehen.

Das Problem damals wie heute ist, daß es sich trotz guten Willens als unwahrscheinlich schwer, vielleicht sogar als unmöglich herausstellt, die generalisierende Ansprüche des Klimadeterminismus zu zügeln. Jeder Versuch der Qualifizierung, der Relativierung oder der Abschwächung der These scheitert. Die universelle These der Naturbeherrschung setzt sich unweigerlich durch. In einem Zeitalter in dem die Wissenschaft auf das Vertrauen der Öffentlichkeit angewiesen ist, sind ungezügelte, keine Beschränkung duldende Perspektiven kein Weg zur Verteidigung einer solchen Vertrauensbasis. Die Stimmen der Wissenschaft fallen natürlich unterschiedlich aus. Infolgedessen stellt das widersprüchliche Zusammenspiel von Glaubwürdigkeit, Skepsis und Zweifel ein ernsthaftes Problem dar. Zumindest wird das Vertrauen, das die Öffentlichkeit und die Entscheidungsträger der scientific community entgegenbringen, immer wieder auf die Probe gestellt. Allerdings kann man ohne Gefahr einer Übergeneralisierung schließen, daß das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit und Heilungskraft der Wissenschaft in Zukunft ein besonders schwieriges politisches Problem darstellen wird. Und dem sollte man auch in der Wissenschaft Aufmerksamkeit schenken.